

**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten  
**Herausgeber:** Bernhard Otto  
**Band:** 5 (1783)  
**Heft:** 1

**Artikel:** Beobachtung und Heilungsmethode einiger Hornviehkrankheiten,  
welche durch Gifte aus den drei Naturreichen verursacht werden  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-543443>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 02.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,  
für B ü n d t e n.

---

Erstes Stück.

---

Beobachtung und Heilungsmethode einiger  
Hornviehkrankheiten, welche durch Gifte  
aus den drei Naturreichen verursacht  
werden.

Ein ausführlicher Auszug dieser für die Landwirthe so  
nützlichen und nöthigen Abhandlung wird hoffentlich unsern  
Lesern angenehm seyn, da sie in einer größern Sammlung  
von Schriften, welche in unsern Gegenden wenig bekannt,  
und schwer zu haben ist, gefunden wird, nemlich in der  
neuen Sammlung nützlicher Unterrichte, her-  
ausgegeben von der K. K. Gesellschaft des  
Ackerbaues und nützlicher Künste im Herzog-  
thum Krain. i. Th.

Die vom Verfasser Herrn Prof. Hacquet als gif-  
tig fürs Hornvieh angemerkten Pflanzen sind:

Die Zeitlose, Lichtblume (*Colchicum autumnale*)  
Herbstblume.

Der wilde Safran (*Crocus vernus*) Frühlingssafran.

Blauer Sturmhut, Eisenhütlein, blaue Wolfswurz  
(*Aconitum Napellus*.)

Weißer Nieswurz, bei uns Gerbernen, (*Veratrum*  
*album* und *nigrum*)



Giftiger Wasserfchierling, Witterich (Cicuta virosa)  
 Wasserfenchel, auch Wasserfchierling, (Phellandrium  
 aquaticum)

Wolfstirsche, Dollkraut, (Atropa Belladonna)

Bilsenkraut, (Hyosciamus niger und Scopolia.)

Diese Pflanzen beschreibt der Verf. ziemlich genau, führt die vornehmsten Schriftsteller darüber an, und giebt von den ersten 5 Pflanzen und von der Wolfstirsche gute Abbildungen. Alsdann zeigt er die Wirkungen jeder dieser Pflanzen und die Kennzeichen an, woraus man schließen kann, daß ein Rindvieh diese oder jene Pflanze gefressen habe, und endlich die Gegenmittel dawider.

Wenn ein Kind viel von der Zeitlose, Kraut, Samen oder Blume, gefressen hat, so fängt es an in den Weichen zu schwellen, auch laufen die Blutadern in dieser Gegend sehr auf, der ganze Bauch wird harte, es folgt ein Entzündungsieber, das Wiederkäuen hört auf, es fließet aus Maul und Nase ein Schleim heraus, die Augen werden roth und feurig, und die Thränen rollen die Backen herunter. Das Vieh frist nichts, bekommt aber einen sehr heftigen Durst. Anfangs fließet der Harn stark; nach und nach hört er auf, auch ist das Vieh ganz verstopft. Im Anfang der Krankheit hat der Verf. folgenden Trank am kräftigsten befunden: Eine gute Hand voll geschnittenen Tabak in anderhalb Pfund Wasser gekocht. Wenn dieses etwas gekocht hat, so feihet man es durch, und gießt dazu 3 Pfund Eßig und 1/2 Pfund Honig. Diese Vermischung gießt man dem Vieh behutsam durch ein Horn oder einen Trichter ein. Dem Vieh muß man beständig einen Kleientrank mit Eßig gesäuert vorstellen. Hierauf muß man ihm auch ein Tabaksllystier mit Salz geben.



geben. Ist die Krankheit schon bis zur Entzündung übergegangen, so muß man in die obige Vermischung von Honig und Eßig, statt des Tabakwassers, ein bis zwei Loth gereinigten Salpeter in Kleienwasser aufgelöst laulich eingeben. Wenn durch diese Mittel das Vieh seine Gesundheit wieder erhält, so muß man ihm 3 Wochen lang sehr mäßig Futter darreichen lassen. Das natürliche Gegengift wider die Zeitlosen ist über dieses der Sauerampfer: frisst ein Hornvieh viel von demselben nebst der Zeitlose, so schadet ihm diese nichts. Zuletzt beschreibt der Verf. ein Werkzeug, womit man sehr leicht die Zwiebeln der Zeitlosen ausheben, und folglich von den Wiesen austrotten kann.

Die Wirkungen des wilden Safrans sind anfangs denen von der Zeitlose ähnlich: das Vieh schwillt auf, frisst nicht, ist verstopft; dann wälzt es sich auf der Erde herum; durch dieses natürliche Mittel heilt sich das Vieh oft selbst. Nach der Oefnung findet man in dem Zelligen Gewebe unter der Haut viel verdünnte brennbare Luft, und in der Bauchhöle eine Menge stinkender Luft eingeschlossen. Wider die tödtliche Wirkung dieser Pflanze hat der Verf. folgenden Aufguß nützlich befunden: man koche 2 Handvoll frische schwarze Nieswurz in 3 Pfund Wasser, seihe es durch, und thue 2 bis 4 Loth Salpeter und etwas Honig dazu. Laxiret dieses Mittel nicht in einer Stunde, so giebt man die Helfte davon nach: während dieser Zeit läßt man dem kranken Vieh 4 bis 5 Pfund Blut durch eine Aderläße weg, und setzt ihm ein Tabaksklistier, beobachtet auch die bei der Kur des Zeitlosengifts vorgeschriebene Diät.

Wenn das Rindvieh von dem blauen Sturmhut, oder der Wolfswurz gefressen hat, so stellen sich bald folgende



folgende Zufälle ein: das Thier wird sehr unruhig, das Wiederläuen hört auf, ein großer Durst stellt sich ein, es folgt eine Geschwulst, die Augen werden roth, der Puls schlägt heftig, zuweilen folgt ein Durchlauf, und der Urath ist nebst dem Harn oft mit Blut vermischt. Nach dem Tode hat der Verf. die Eingeweide jederzeit entzündet, und das Geblüt sehr aufgelöset gefunden. Gegen die schädlichen Wirkungen dieser Pflanze schlägt der Verf. folgendes Mittel vor: Man koche ein Maas Mehl von gemalenen Wicken oder Bohnen in 4 bis 6 Maas Wasser, hierein thut man ein paar Pfund süße Butter, und giebt es dem Vieh zu saufen. Dieses Mittel muß man des Tags zwei bis dreimal wiederholen, und auch eben so oft folgendes Klistier beibringen: Ein paar Hände voll von den Blättern der gemeinen Pappeln und dem Wollkraut, und eine Handvoll von den Blättern der Rieswurzel koche man in 2 Maas Wasser, seihe es durch ein Tuch, und setze dazu 1/2 Pfund Honig und eben so viel Leinöl, nebst 2 Loth Bittersalz. Ist dieses abgekühlt, so setzt man das Klistier. Wenn Entzündung da ist, so thut man in das Klistier, und in den Einguß ein paar Loth Salpeter.

Die Zufälle auf den Genuß der schwarzen und weißen Rieswurzel (Gerbernen) sind heftiges Purgieren, Verlust des Appetits und des Wiederläuens, heftiger Durst, Trockenheit der Augen und Nasen. Nach einiger Zeit geht mit dem Rothe Blut weg, es folgt Verstopfung, Entzündung, und das Vieh stirbt am Brande. Anfangs hilft folgendes Mittel: man koche 3 = 4 Hände voll gemeines Pappelkraut in 2 Maas frischer Milch, koche es zusammen, seihe es durch, und setze dazu ein Pfund Leinöl, oder eben so viel frische Butter. Dieses gebe man dem Vieh durch ein Horn ein. Diesen Einguß maß man einige Tage



Tage täglich 3 = 4 mal eingeben, und Klisiere aus Pappelmilch (Milch mit Pappeln gekocht) setzen. Hat aber die Krankheit schon einige Tage gedauert, und ist die Entzündung da, so mache man 3 Handvoll Pappelblätter, eben so viel frische Sibischwurzel in ein paar Maas Wasser, und lasse ein halbes Maas einkochen, seibe es durch, thue 1 = 2 Loth Salpeter, und 4 = 6 Loth Honig dazu, und gebe es auf ein- oder zweimal ein. Schlägt der Puls sehr heftig, so muß man auch zur Ader lassen. Eben diesen Einguß gebe man auch in einem Klisier. Außerdem muß man das Thier während der Krankheit einen lauen mit etwas Weizenmehl angemachten Tranck trinken lassen, und wenig, doch frisches Futter bekommen. Sieht man aber an dem Unrath, daß sich die Entzündung in eine Eiterung verwandelt, so setze man zu dem Einguß und ins Klisier ungefehr 2 = 3 Loth frischen venetianischen Terbenthin.

Die Wirkungen des Wassersehrlings, des Wasserfenchels, der Wolfskirche, des Bilsentkrautes, stellen sich gleich nach dem Genusse derselben ein, und sind folgende: das Thier verliert die Lust zum Essen, wird feurig, und läuft herum, stößt mit dem Kopfe an die Kruppen oder an die Wand. Junge Kälber werden davon schwindlich. Das Vieh bekommt eine große innerliche Hitze, nach welcher sich ein schleimiger mit einem üblen Geruch vermengter Auswurf einstellt, und zuletzt wird das Vieh mit einem Schweiß befallen. Selten kömmt das Vieh durch den Genuß dieser Pflanzen um, es sey denn, daß es zu viel davon genommen habe. Nach Genuß einer dieser giftigen Pflanzen ist der ausgepreßte Saft der Schlehen das beste Gegengift: im Fall dieser nicht zu haben ist, mache man eine kleine Handvoll von der Wurzel der schwarzen Nießwurze



wurzel in einem Maas Wasser, seihe es durch, vermisch es mit eben so viel Eßig und gebe es ein. Variert das Thier darauf, so ist das Mittel selten zu wiederholen.

Hiernächst betrachtet der Verf. das Gift aus dem Thierreich, insbesondere der Natter oder Biver, (Coluber Berus) des Scorpions, und der tollen Hunde und Katzen.

Der Biß der Natter oder Biver verursacht bei dem Hornvieh faule und brandige Geschwüre, es kömmt auch dadurch zuweilen um. Der Verf. rath wider dieses Gift das Unterbinden des gebissenen Theils, darauf muß man mit einem Dorn, oder mit einem glühenden Eisen, oder mit einer großen Nadel die Wunde stechen und schneiden, daß sie mehr blutet: alsdann soll man lebendiges Flügelswerk, Hüner ic. in 2 Theile schneiden, und sie so warm als sie sind, auf den verwundeten Theil legen. Zeigen sich Geschwüre, so muß man sie mit folgender Salbe verbinden: 4 Loth Terpenthin, 1 Loth Honig, 1/2 Quentchen gebrannten Alaun, 1/2 Loth Quecksilberniederschlag, alles wohl unter einander gemischt. Beiläufig verwirft hier der Verf. das vom Prof. Winterl so hoch gepriesene Gegengift, welches aus dem mit Arabischem Gummi gemischten Quecksilber und gelben Enzian besteht. Die Ringelnatter (Coluber Natrix) hält auch der B. für unschädlich.

Der Stich des Scorpions ist dem Zugvieh vorzüglich am Maule, an der Nase, nahe bei den Augen, und besonders in den Ohren gefährlich. Der gestochene Theil schwillt auf, ja bei Kälbern geht die Geschwulst oft in Eiterung über. Der Verf. preist als das beste Mittel Kuhfladen, oder Skorpionöl. (Sollte aber dieses Öl mehr Kräfte besitzen, als gemeines Leindöl?) Zeigen sich Geschwüre,

Geschwüre, so muß obiges Del mit einer Salbe, die aus 2 Theilen frischem Terpentin, und einem Theil Honig besteht, verbunden werden.

Wider den Biß der tollen Hunde und Katzen ist, nach dem Verf. das beste Mittel, den verletzten Theil mit einem glühenden Eisen zu brennen, und alsdann folgenden Umschlag darauf zu legen: 1 Pfund Sauerteig, mit warmem Wasser eingeweicht, vermischt mit 3 gebräuten Zwiebeln, und 1/2 Loth pulverisirten spanischen Fliegen. Dieser Umschlag muß oft erneuert, und so lange gebraucht werden, bis die Wunde zu eitern anfängt, und der Schorf ganz abgefallen ist. Darauf kann die bei dem Skorpionstich angepriesene Salbe bis zur völligen Heilung gebraucht werden.

Endlich betrachtet der V. die Krankheiten, welche das Vieh nach dem Genuß des ungesunden Wassers befallen. Dahin rechnet er das Pfützenwasser, worinn Gras wächst, welches im Frühjahr mit einer Torfthonerde (diese Erde ist uns unbekannt!) überzogen ist. Das Wasser muß dem Viehe zum Trank dienen, und das Gras wird aus Hunger gefressen. Mit diesem Wasser soll nach des V. Behauptung groß und kleines Hornvieh durch das Einschlucken der Leberegel (*Fasciola hepatica* L.) krank werden, nachdem mehr oder weniger solcher Wasserthiere in die Leber kommen. Allein erstens ist es ist erwiesen, daß die Leberegel nicht im Wasser außer dem Leibe der Thiere gefunden werde, und daß der von dem Linnæ als die *Fasciola* beschriebene Wurm von der wahren Leberegel weit unterschieden sey, und zweitens würden die in dem Magen geschluckten Würmer, vermöge ihrer Größe, gewiß nicht in die Leber kommen können. \*) Es kann folglich die

---

\*) Dieser Grund gilt dennoch nicht von den kleinen unermäßigsten Leberwürmern. S. des Samml. St. X. n.





die Egelkrankheit nicht aus derjenigen Ursache entstehen, wo sie der Verf. herleitet. Uebrigens geben wir gerne zu, daß das faule Wasser dem Vieh ungesund sey. Der V. schlägt im Anfang der Krankheit auch einen abführenden Einguß aus einer Handvoll Nießwürz und 4 Loth Bittersalz, mit  $\frac{1}{2}$  Maas Wasser gekocht, vor. Zweitens sind diejenigen Wasser, welche über den Tuffstein laufen, und viel davon aufgelöset bei sich führen, ebenfalls dem Viehe sehr schädlich. Wo das Vieh dergleichen Wasser täglich trinken muß, da ist es allezeit schwach. Das beste Mittel ist, wenn man kein anderes Wasser haben kann, das Wasser über Holz abkochen zu lassen, da sich dann der Tuffstein niederschlägt. Noch schädlicher sind die Wasser, welche über Metallklüfte laufen, und oft eine beträchtliche Menge Erz mit sich führen. (Aus dem Leipziger Magazin zur Naturkunde, Mathematik und Oekonomie. 4. St. 1781.)



### Del aus den Kernen der Weinbeeren.

Zu Rom in eine kleine Schrift heraus gekommen, in welcher eine neue Erfindung beschrieben wird, das Del aus den Kernen der Weinbeeren zu pressen, wovon 100 Pfund 7 und ein halb Maas Del geben, welches zum Gerben, Färben u. s. w. gut zu gebrauchen ist, und auch sehr gut brennt.

